

# Nordisch kühl oder heimelig konservativ

## Zwei evangelische Kirchen der frühen Nachkriegszeit im Vergleich

*1960/61 begannen zwei renommierte Architekten unabhängig und nur einige Kilometer entfernt voneinander mit den Planungen für eine neue Kirche im Umkreis von Ulm. Es handelt sich um die Versöhnungskirche in Ulm-Wiblingen (1960–1963) von Olaf Andreas Gulbransson und um die Auferstehungskirche in Blaustein-Herrlingen (1961–1965) von Paul Heim. Trotz zeitlicher und räumlicher Nähe und trotz des gemeinsamen Typus „Zentralbau“ zeigen die Bauten erhebliche Unterschiede und zeichnen sich so als exemplarische Vertreter zweier bis um 1960 parallel verlaufender Strömungen aus: des Traditionalismus und der Moderne. Der Beitrag knüpft an die seit Juli 2019 laufende Wanderausstellung „ZWÖLF Kirchenbauten in Baden-Württemberg“ an. Ausgehend von der „modernen“ Ausstellungskirche in Ulm-Wiblingen wird der Bogen zur konservativen Bauschule geschlagen, die zeitlich parallel Bauten in anderer, aber ebenfalls hoher Qualität hervorbrachte.*

Jörg Widmaier

### Die Versöhnungskirche in Ulm-Wiblingen

Die Wiblinger Versöhnungskirche ging aus einem 1960 ausgelobten Wettbewerb hervor, den der Architekt Olaf Andreas Gulbransson mit einem eigenwilligen und ausdrucksvollen Entwurf für sich entscheiden konnte. Im Anschluss trat der Architekt in konkrete Planungen vor Ort ein und arbeitete bis Juli 1961 an der Realisierung des Gebäudes. Ausgeführt wurde die Kirche jedoch posthum zwischen 1961 und 1963 unter Mitwirkung von Gulbranssons Mitarbeiter Karl Schwabenbauer. Der Kirchenbau steht mit drei geknickten Giebelwänden auf der Grundfläche eines Sechsecks, das von einem dreiteiligen Firstsatteldach überfangen wird (Abb. 2). Das Dachwerk bildet ein innen wie außen verschaltes System aus Stahlträgern, die als senkrechte, auf den Fundamenten ruhende Stahlbetonstützen mit Kehlbalken, Bindern und Firstpfetten ausgeführt sind. Die ohne Dachüberstand einheitlich mit der Wandfläche schließenden Traufen mit aufsteigenden, diagonal-verschnittenen Firstlinien, die in dunklem Farbkontrast zur weiß verputzten Fassade in Ziegelmauerwerk gehalten sind, bestimmen die polygonal-kristalline Gesamterscheinung des Gebäudes (Abb. 3). Bereits in der Außenansicht gibt sich das Wechselspiel verschiedener liturgischer Räume im Inneren zu erkennen, indem die den liturgischen Raum rahmenden Wandbereiche je nach Funktion verschiedene Gestaltungen aufweisen. Typisch für das Formenre-

pertoire Gulbranssons sind die charakteristischen Fensterdurchbrüche, die durch ihre Gruppierung in den Wandflächen ornamental wirken (Abb. 1). Während die symmetrisch entlang der angewinkelten Giebelfassade angeordneten Lichtöffnungen am Außenbau Teil der architektonischen Gestaltung sind, dienen sie im Inneren dem differenzierten Spiel von Lichtführung und räumlicher Inszenierung. Umgesetzt wurde hier ein gerichteter Zentralraum, dessen liturgisches Zentrum nicht im Mittelpunkt des Gebäudes liegt. Das Gestühl ist fächerförmig und konzentrisch um die Prinzipalstücke im Brennpunkt des liturgischen Raumgeschehens gruppiert. Farblich abgesetzte Platten im Fußbodenbelag heben ihre Anordnung und Verbindung gleich einem liturgischen Leitsystem hervor (Abb. 4). Grundrisskonzeption, Raumanlage sowie Aufstellung der Prinzipalstücke werden als Gesamtheit zum Abbild des liturgischen Ordnungsverständnisses von Bauherr und Architekt. Die Prinzipalstücke sind ebenso wie die Fenster in enger gestalterisch-konzeptioneller Zusammenarbeit durch den Architekten und beteiligte Künstler wie Hubert Distler, Sepp Baumhauer oder Inger Gulbransson-Janssen entstanden.

### Der Kirchenbaumeister Olaf Andreas Gulbransson (1916–1961)

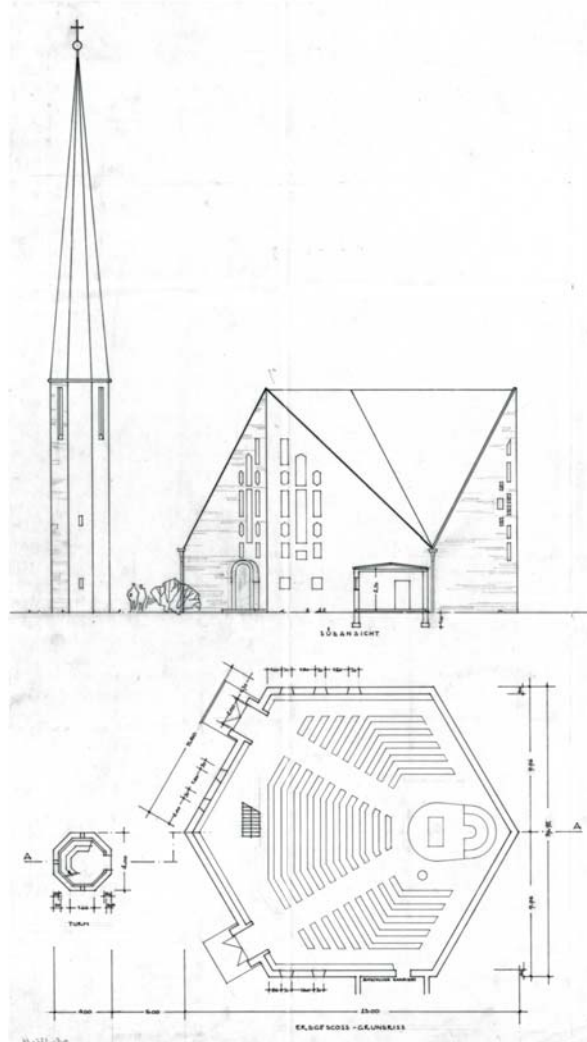
Architekt Olaf Andreas Gulbransson, Sohn des bedeutenden norwegischen Malers, Grafikers und



1 Detail der Fensterflächen an der südlichen Giebelwand der Versöhnungskirche in Ulm-Wiblingen. Ansicht von innen.

2 Aufriss und Grundrissgestaltung der Versöhnungskirche in Ulm-Wiblingen nach Plänen des Münchner Kirchenarchitekten Olaf Andreas Gulbransson, überarbeiteter Entwurf von 1961.

3 Die Versöhnungskirche des ev. Gemeindezentrums in Ulm-Wiblingen mit Pfarrhaus, Kindergarten und Pfarrbüro, verwirklicht 1961 bis 1963.

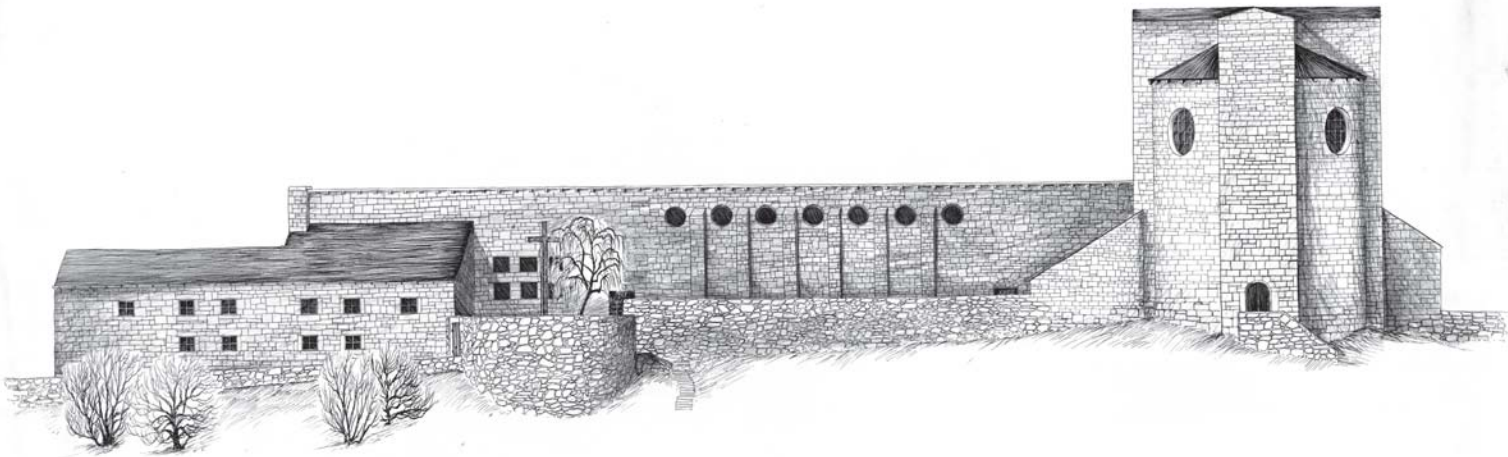


4 Innenraumansicht der Versöhnungskirche in Ulm-Wiblingen nach Osten, Prinzipalstücke in abgesetztem Plattenbelag und gruppierten Bankreihen.

Karikaturisten Olaf Leonhard Gulbransson (1873–1958) und der Schriftstellerin Grete Jehly (1882–1934), zählt zu den bedeutendsten Kirchenarchitekten der deutschen Nachkriegsmoderne. Als Schüler von Adolf Abel, German Bestelmeyer, Hermann Buchert, Hans Döllgast und Roderich Fick hatte er 1935 bis 1939 an der Technischen Hochschule in München studiert. Bereits zu dieser Zeit war der junge Student mit allzu modernen Entwürfen ebenso aufgefallen wie angeekelt und

hatte letztlich 1939 einen Studienentwurf vorgelegt, der die konservativen Gesinnungen der Lehre bediente (Abb. 5). Nach dem Studienabschluss arbeitete Gulbransson zunächst als Regierungsbaumeister, seit 1953 als freiberuflicher Architekt. Obwohl der Schwerpunkt seiner Tätigkeit in Bayern lag, erlangte Gulbransson mit seinen exzentrischen Kirchenentwürfen bald überregionale Aufmerksamkeit. So verwirklichte er deutschlandweit Sakralbauten beispielsweise in Göttingen, Hamburg, Hohenlockstedt oder Kassel und gewann noch kurz vor seinem Tod den Wettbewerb zur Umgestaltung des Lübecker Domes. Die Spezialisierung auf den Kirchenbau gelang Gulbransson zum einen durch diese zahlreich verwirklichten Bauprojekte und zum anderen durch Veröffentlichungen theoretischer Überlegungen zum zeitgenössischen Sakralbau. Er nahm an Kongressen oder Ausstellungen teil und beriet als Mitglied des Arbeitsausschusses des Evangelischen Kirchenbautags andere Bauprojekte. Gulbransson gilt als ein bekannter Vertreter des modernen Kirchenbaus lutherischer Tradition in Deutschland. In nur knapp acht Jahren seiner selbständigen Architektentätigkeit hat er eine erstaunlich große Anzahl an Kirchen und Gemeindezentren (30 Bauwerke) geplant. Von nur neun dieser Bauten erlebte der Architekt die Fertigstellung. Doch auch nach seinem tragischen Unfalltod im Sommer 1961 konnten zehn begonnene Bauten vollendet und elf dank





fortgeschrittenem wie detailliertem Planungsstand umgesetzt werden.

Die Kirchenbauten Gulbranssons zeichnen sich durch einen hohen Wiedererkennungswert aus (Abb. 6). Über geometrischen Grundformen (Dreieck und Sechseck) sind ungewöhnliche Baukörper ausgeführt, die durch belebte Fassadengestaltungen mit expressiven Fensteröffnungen, und durch Dachformen mit verschnittenen Firstlinien charakterisiert sind. Unverkennbar ist seine eigenständige gestalterische Handschrift, die in nahezu allen seiner an der Lage und Geschichte des jeweiligen Ortes orientierten Kirchenbauten wiederkehrt.

### Die Auferstehungskirche in Blaustein-Herrlingen

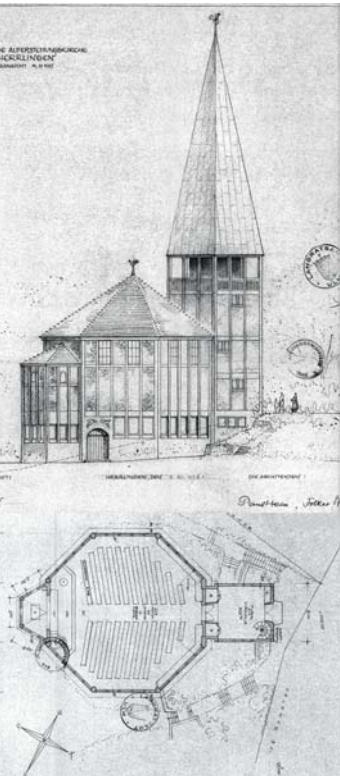
1961 begann der renommierte Kirchenbauarchitekt Paul Heim im Auftrag der damaligen Kirchengemeinde Klingenstein mit der Planung zur Auferstehungskirche. Das Gebäude entstand zwischen 1962 und 1965 unter Bauleitung von Folker Mayer aus Ulm (Abb. 7). Es handelt sich um einen achteckigen Zentralbau, der als ausgeriegeltes Stahlbetonskelett auf einem Sockelgeschoss aus Sichtbeton aufgeführt ist. Das zweigeschossig in den Hang gestellte Gebäude beinhaltet im Sockelgeschoss einen Gemeindesaal samt Erweiterungsmöglichkeit zum Bühnenraum sowie einen Jugendraum, des Weiteren Sanitär- und Küchenräume und die Sakristei, im Obergeschoss den eigentlichen Kirchenraum. Das Tragwerk ist nicht verkleidet, vermutlich bereits zur Bauzeit geschlemmt und in den Zwischenräumen mit Natursteinen gefüllt. Verwirklicht wurde eine moderne Version des Fachwerkbaues, die einer traditionalistischen Gesamterscheinung verpflichtet ist (Abb. 8). Der gestalterische Stellenwert der Bausteine zeigt sich eindrücklich am Arbeitsaufwand, für den nicht tragenden Mauerverband eigens Travertin-Bruchstein aus Gauingen anzuliefern und von Maurermeistern vor Ort fassadengerecht be-

arbeiten zu lassen. Die Zielsetzung Heims, dem Gebäude eine historisierende Erscheinung zu geben, ist auch an weiteren Elementen des Außenbaus erkennbar wie beispielsweise an der aus dem Zentralbau hervortretenden polygonalen Chorapsis mit Rundbogenfenstern oder an dem im Turmobergeschoss mit abgesetzter Brüstung in Szene gesetzten Umgang. Selbst die an sich moderne künstlerische Ausgestaltung am Kirchenportal, deren Rahmung in Form von Betongussreliefs nach Entwürfen des Blaubeuener Künstlers Otto Müller gestaltet ist, verweist auf verschiedene bildgebende Eingangssituationen im mittelalterlichen Kirchenbau (Abb. 10). Auch im Kircheninneren ist die historisierende, auf Materialgerechtigkeit und Handwerklichkeit abzielende Auffassung Heims erkennbar (Abb. 9): Das Tragwerk ist mit kunstvoll in Schwalbenschwanz-Verband gesetzten Klinkern ausgeriegelt. Effektiv ist auch der obere Raumabschluss in Form einer sternförmigen Holzdecke,

*5 Entwurf einer Friedhofskirche in Starnberg, Studienarbeit Gulsbranssons bei Roderich Fick, 1939 vorgelegt. Vermutlich zeugt der Entwurf vom Einfluss Ficks als fachlich-handwerklicher und zugleich äußerst konservativer Lehrer.*

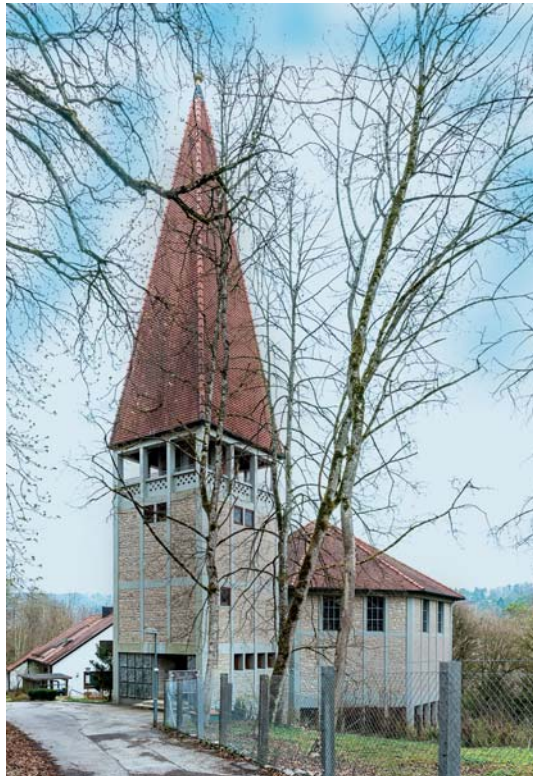
*Handschrift Gulbranssons zeigt sich schon am frühen Beispiel der Auferstehungskirche in Rottach-Egern (1953–1955). Differenzierte Fensterflächen, kantige Firstlinien, ausdrucksvolle Kubatur und Farbkontraste sind hier kennzeichnend.*





7 Aufriss und Grundrissgestaltung der Auferstehungskirche in Blaustein-Herrlingen nach Plänen des Stuttgarter Kirchenarchitekten Professor Paul Heim, Januar 1961.

8 Die Auferstehungskirche in Blaustein-Herrlingen mit Gemeindesaal, zweigeschossige Betonskelettkonstruktion mit Ausfachung und Travertinverkleidung, verwirklicht 1962 bis 1965.



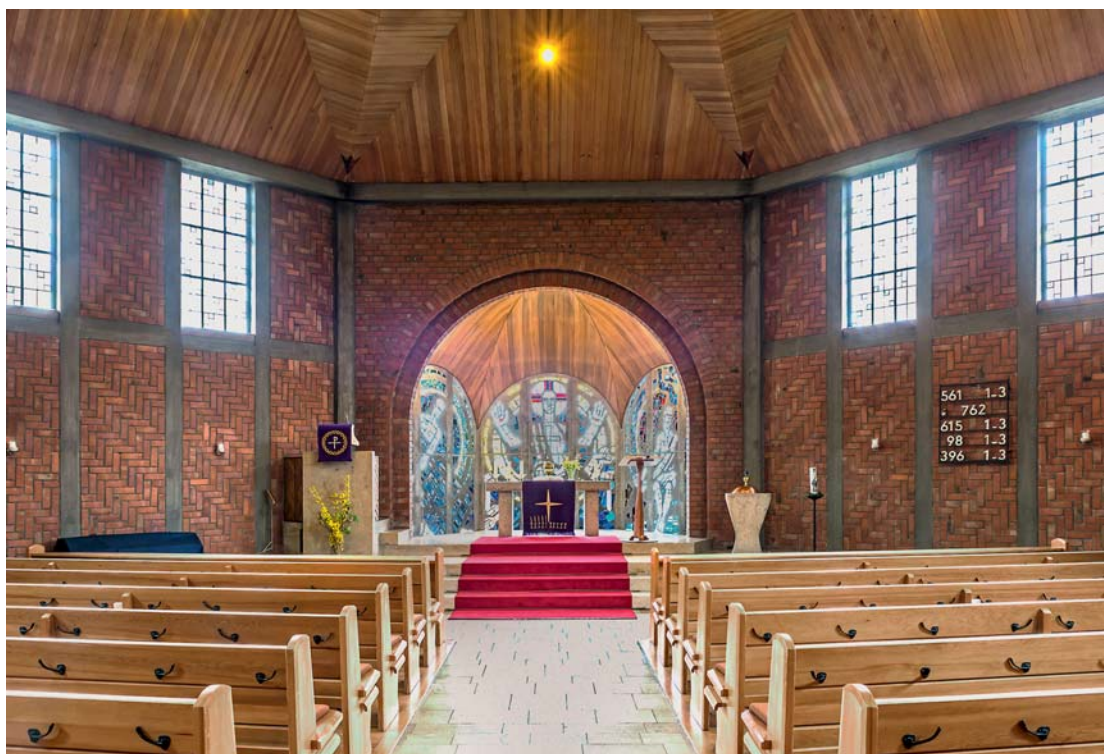
die in ihrer Ausformung das Konstruktionsprinzip des Dachgebälks nachzeichnet. Trotz traditionalistischer Formensprache entstand die Auferstehungskirche vor allem hinsichtlich der Konstruktion und der technischen Ausführung nach modernsten Gesichtspunkten. So ist der Gemeindesaal im Untergeschoss mit einer Lüftungsanlage und doppelt verglasten Fenstern ausgestattet. Ungeachtet dessen umfasst der konsequente Traditionalismus, dem das Gebäude in seiner Erscheinung verpflichtet ist, nicht allein die Baugestalt und die Materialität, sondern reicht in Fortsetzung eines Heimatschutzgedankens bis zur gezielten Inszenierung des Neubaus in der bestehenden historischen Baulandschaft der näheren Umgebung (Abb. 11).

## Der Kirchenbaumeister Paul Heim (1905–1988)

Architekt Paul Heim, Sohn des bekannten Werkbund-Architekten und Stadtplaners Paul Heim senior (1879–1963), zählt zu den wichtigen Vertretern der sogenannten Stuttgarter Schule und ist bedeutender Meisterschüler von Paul Schmitt-henner. Von diesem geschätzt und protegiert, hat Heim – im Gegensatz zu einigen seiner Mitschüler wie etwa Paul Stohrer oder Wilhelm Tiedje – zeitlebens die grundlegenden Prinzipien Schmitt-henners verfolgt und weiterentwickelt. Seine Bauauffassung stand damit auch in Abgrenzung zum Architekturverständnis des Vaters, der beispielsweise für die sachlich-reduzierte Gustav-Adolf-Kirche in Breslau-Zimpel (1927–1933) verantwortlich zeichnete. Weitere Lehrer fand der junge Student 1923 bis 1928 an der Staatlichen Bauschule Stuttgart (später Staatsbauschool) in Paul Bonatz, Heinz Wetzel und Ernst Fiechter. Nach dem Studienabschluss arbeitete Heim zunächst als Assistent an der Hochschule und wurde 1932 mit der Staatsprüfung im Hochbaufach zum Regierungsbaumeister ernannt. Seit dieser Zeit realisierte er verschiedene Bauvorhaben im Wohn-, Siedlungs- und Schulbau.

1936 legte er die Pläne zu seinem ersten Kirchenbauprojekt vor: Die Michaelskirche für die Nebenerwerbssiedlung Neuwirtshaus in Stuttgart-Zuffenhausen (1936–1938) ist eine einfache geostete Saalkirche mit Satteldach und Westturm (Abb. 12). Das Sichtfachwerkgebäude ist im Inneren mit einer Holztonne versehen und zeichnet sich in vielerlei Hinsicht durch eine Bezugnahme auf den mittelalterlichen Kirchenbau aus. Es handelt sich um ein Zeugnis des Heimatstils der 1930er Jahre, eine Stilrichtung, der Heim auch im eigenen Wohnhaus folgte und die in reduzierter Form zeitlebens seine präferierte Ausdrucksform bleiben sollte.

9 Innenansicht der Auferstehungskirche in Blaustein-Herrlingen mit auf Handwerkslichkeit und Materialgerechtigkeit hin ausgeführten Oberflächen. In der Bildmitte ist die Chorapsis mit Beton-Glaswand nach Entwurf Otto Müllers zu erkennen.



Bemerkenswert ist der Schwerpunkt auf dem Arbeitsgebiet des Kirchenbaues, der Heim nach dem Kriegsende in besonderer Weise eine Fortsetzung der gefundenen gestalterischen Prinzipien ermöglichte. In seinen Kirchenneubauten ist aufgrund der verwendeten Bauformen und des Umgangs mit Materialien ein wiederkehrendes Moment der Gestaltung erkennbar (Abb. 13). Ausgangspunkt bildet die Michaelskapelle in Baiersbronn-Friedrichstal (1949–1951). Es handelt sich um einen zweigeschossigen Zentralbau in Holzbauweise auf massivem Untergeschoss, dem seitlich ein kleiner Annexbau beigefügt ist. Architektonisches Mittel zur Betonung der zentralen Baugestalt ist ein barockisierender Dachreiter. Bauform und Materialität des Gebäudes, das innen wie außen vom Baumaterial Holz charakterisiert ist, setzen Bezüge zur christlichen Kirchenbautradition, ohne dabei ein direktes Zitat zu sein. Die Michaelskapelle in Friedrichstal steht damit am Beginn einer Gruppe von Kirchen, die Paul Heim nach übereinstimmenden Merkmalen bis in die späten 1960er Jahre hinein plante und realisierte. Zu dieser Gruppe gehören unter anderen die Lutherkirche in Neuenbürg-Arnabach (1954/55), die Thomaskirche in Albstadt-Ebingen (1960/61) sowie die Jesus-Christus-Kirche in Rechberghausen (1961). Im Gegensatz zu diesen Zentralbauten mit mittig aufgesetztem Dachreiter variierte Heim in späteren Entwürfen die Baugestalt durch Betonung eines seitlich gestellten Turmbaus, wie beispielsweise in der Auferstehungskirche in Herrlingen (1961–1965) oder in der Auferstehungskirche in Thomashardt (1966). Zusammenfassend lässt sich resümieren, dass sich die Kirchenbauten Paul Heims durch eine traditionalistische Bezugnahme in Baugestalt und Materialität auszeichnen, ohne dabei jedoch auf die Anwendung moderner Bautechniken zu verzichten.

## Zwei Kirchen – zwei Strömungen

Gulbransson und Heim waren beide 1960 von den jeweiligen Gemeinden mit der Planung eines evangelischen Gemeindezentrums beauftragt worden, da sie bereits Kirchenbauten in Süddeutschland verwirklicht hatten und mittlerweile als renommierte Kirchenbaumeister für den evangelischen Sakralbau galten. Beiden war es darüber hinaus gelungen, auf Basis bestimmter gestalterischer oder formeller Übereinstimmungen einen Wiedererkennungswert für die eigenen Kirchenbauten zu generieren.

Auf den ersten Blick sind die Kirchen von Herrlingen und Wiblingen unter bestimmten Gesichtspunkten vergleichbar: In beiden Fällen handelt es sich um Zentralbauten in moderner Stahlbetonskelettbauweise, die im Inneren als gerichtete Zentralräume mit qualitativ hochwertiger künstleri-



scher Ausstattung gestaltet sind. In gewisser Weise rekurren beide Kirchen in Bauform und Details auf historische Vorbilder, bedienen sich jedoch gleichermaßen der modernen Bautechnik.

Auch für die beiden Architekten selbst lassen sich gewisse Parallelen anführen. Es handelt sich um bedeutende Leitfiguren des evangelischen Kirchenbaus der frühen Nachkriegszeit in Südwestdeutschland. Beide Männer absolvierten unter renommierten Hochschullehrern ein Studium der Architektur, im Falle Heims an der Staatlichen Bauschule Stuttgart und im Falle Gulbranssons an der Technische Hochschule in München. Beachtenswert ist dabei in beiden Fällen der Einfluss der zeitgenössischen Lehre auf die noch jungen Architekten, die von konservativen Strömungen wie der 1928 gegründeten Architekturvereinigung „Block“ oder der sogenannten Stuttgarter Schule bestimmt war. Bis 1961 hatten sich beide Architekten produktiv bzw. kritisch mit den Lehrinhalten und den Lehrenden auseinandergesetzt und eine eigenständige Formensprache entwickelt, die sich stark voneinander unterschied.

10 Detail der Eingangszone der Auferstehungskirche in Blaustein-Herrlingen, Betongussreliefs nach Entwurf Otto Müllers.

11 Blaustein-Herrlingen, Studie von Paul Heim zur Auferstehungskirche im Herrlinger Ortsbild, 1962. Ziel war die Einbettung des Gebäudes in die umgebende Kulturlandschaft.



12 Stuttgart-Zuffenhausen, Neuwirtshaus, ev. Michaelskirche, 1938 als erster Kirchenneubau samt Pfarrhaus und Gemeindegewerbestenhaus nach Entwurf des Architekten Paul Heim.

13 Michaelskapelle in Baiersbronn-Friedrichstal, Zentralbau in Holzbauweise auf massivem Untergeschoss, Paul Heim, 1949 bis 1951.

Die gegensätzlichen Ansätze sind in den Planungen für Herrlingen und Wiblingen deutlich ablesbar. Bereits in den grundlegenden Entwürfen der beiden Kirchen unterschieden sich die Aufrissgestaltung, die Auffassung und die Behandlung von Oberflächen sowie das Raumkonzept deutlich voneinander. Im weiteren Planungsverlauf erfuhren charakteristische Details – wohl unter dem Einfluss der Auftraggeber – eine weitere Differenzierung, welche die unterschiedlichen Ausrichtungen verstärkten. Gerade in diesem je eigenen, qualitativ hochwertigen und bis heute authentisch überlieferten Charakter bezeugen beide Kirchenbauten die divergierenden Auffassungen des evangelischen Kirchenbaus der Nachkriegszeit. Das Wechselspiel von Traditionalismus und Moderne bestimmte nicht nur das Schaffen der Architekten, sondern hatte gesellschaftliche Relevanz und gehört zum kulturellen Erbe jener Jahrzehnte. Als späte und qualitativ herausragende Schlusslichter der jeweiligen Planer stehen die Kirchen von Herrlingen und Wiblingen damit beispielhaft für den Dualismus der Strömungen der Nachkriegszeit und verraten zugleich einig über zwei renommierte evangelische Kirchenbauarchitekten des 20. Jahrhunderts.

### Literatur und Quellen

Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): Gotteszelt und Großskulptur. Kirchenbau der Nachkriegsmode in Baden-Württemberg, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart Arbeitsheft 38, Ostfildern 2019.

Robert Stalla (Hg.): Olaf Andreas Gulbransson (1916–1962). Kirchenbauten in Bayern, Berlin 2007.



Südwestdeutsches Archiv für Architektur und Ingenieurbau der Universität Karlsruhe (Hg.): Querschnitt. Aus den Sammlungen des SAAI, Karlsruhe 2006.

Rainer Franke: Kann denn Bauen Sünde sein? Stuttgarter Bauten der HfT-Lehrer seit 1945, in: Zeitung der Hochschule für Technik Stuttgart 24, 2005, S. 1–32.

Winfried Nerdinger (Hg.): Architekturschule München 1868–1993. 125 Jahre Technische Universität München, München 1993.

Olaf Andreas Gulbransson: Von der Freiheit des Architekten, in: Hans Kallenbach/Heinrich Laag (Hg.): Die Problematik des modernen Kirchenbaues, Marburg a. d. Lahn 1960.

Paul Heim: Erinnerungen und Betrachtungen eines Schmittthennerschülers, in: Schwäbische Heimat 10, 1959, S. 242.

Architekturmuseum der TU München, Werkarchiv Olaf Andreas Gulbransson.

Pfarrarchiv Blaustein-Herrlingen, Bauakten.

### Praktischer Hinweis

Die Ausstellung „ZWÖLF Kirchenbauten in Baden-Württemberg“ wird vom 3. November bis 1. Dezember 2019 tagsüber in der Versöhnungskirche in Ulm-Wiblingen gezeigt.

Evangelische Versöhnungskirche  
Kapellenstraße 5, 89079 Ulm-Wiblingen

**Dr. Jörg Widmaier**

Landesamt für Denkmalpflege

Im Regierungspräsidium Stuttgart

Dienstszitz Tübingen